

Schack, Adolf Friedrich von: Grüß mir den Strand, o Freund – du sahst ihn wie

1 Grüß mir den Strand, o Freund – du sahst ihn wieder –
2 Den ersten Zeugen meiner frühsten Lieder,
3 Wo ich den ersten Jugendtraum geträumt;
4 Den hoch umrauschten Strand, den klippenvollen,
5 Um den, wenn sturmgepeitscht die Wogen rollen,
6 Die wilde Nordsee wallt und schäumt.

7 Oed' ist die Küste, ohne Wald und Grüne;
8 Nur düstre Tannen wachsen auf der Düne;
9 Im Winde schwankt das dürre Farrenkraut,
10 Und hie und da aus einzler Föhren Mitte
11 Erhebt sich einsam eine Fischerhütte,
12 Die auf die Brandung niederschaut.

13 Und an dem Strande ragt mit morschen Zinnen
14 Ein Schloß, um das die Sturmverkünderinnen,
15 Die Möven, kreisen im gezackten Flug –
16 Einst, o wie oft blickt' ich aus seinem Turme
17 Aufs Meer hinab, das im Dezembersturme
18 Zum Riff empor die Wogen schlug!

19 Und auf der Fluten ewig regem Tosen
20 Glitt mir der Blick, bis wo im Grenzenlosen
21 Der Himmel mit dem Wellenspiel verschmolz;
22 O, also noch in unermeßne Weiten
23 Sah ich das Leben sich vor mir verbreiten
24 In meiner Jugend erstem Stolz.

25 Mein Geist durchflog die uferlosen Räume;
26 Auf jener Brandung wogten meine Träume;
27 In jeder Welle, die sich schäumend brach,
28 Klang mir ein Wort, das mir von hohen Dingen,
29 Von großen Thaten, künftig zu vollbringen,

30 Mit mahnender Verheißung sprach.

31 Die Wolken brachten in den grauen Falten
32 Mir Wunderbilder mit und Traumgestalten,
33 Und jedes Schiff, das fern am Himmelsrand
34 Aufstieg, vom Duft der Ferne noch umnachtet,
35 War mir mit einem Schatz befrachtet
36 Aus einem fernen Zauberland.

37 Wie oft auf meinem sturmgewohnten Kahne
38 Fuhr ich hinaus, umwirbelt vom Orkane,
39 Wenn übers Meer der Nord die Geißel schwang
40 Und bald mich auf empörter Wellen Nacken
41 Entgegenschleuderte den Klippenzacken,
42 Bald abwärts in die Tiefe schlang.

43 Meer, heil'ges Meer! In deinem Wetterbrausen
44 Hört' ich die Donnerworte Gottes sausen,
45 Ich sah die Blitze seiner Herrlichkeit;
46 Den mächt'gen Puls des Weltalls fühlt' ich klopfen;
47 Unendlichkeit warst du; wie Wassertropfen
48 Zerrannen in dich Raum und Zeit!

49 Und staunend blickt' ich in die Wunderfülle;
50 Mein Ich verstummte; nur der Flut Gebrülle
51 Scholl über mir und Gottes Stimme nur;
52 Den Strom des ew'gen Seins glaubt' ich zu trinken
53 Und, mich mit ihm vereinend, hinzusinken
54 Ans große Weltherz der Natur.

55 O hättest du mich da hinabgeschlungen,
56 Gewaltiges! Aus deinen Dämmerungen
57 Tief unten blühte mir das Morgenrot –
58 Wer nach dem Ew'gen dürstet, o! der suche
59 Im Grab Erlösung von dem alten Fluche;

60 Denn Leben ist allein im Tod.

61 Mich aber riß die Welt in ihr Gewühle;

62 Sie trat der Jugend heilige Gefühle

63 Und meine Träume höhrend in den Staub;

64 Dem Blitzstrahl gleich hat mich ihr Fluch getroffen,

65 Und Blatt an Blatt und Hoffen neben Hoffen

66 Sank meines Daseins welkes Laub.

67 Doch immer starrt mir aus der Lebenswüste

68 Der Blick zurück nach jener fernen Küste,

69 Und wie, geängstigt von dem Hifthornklang,

70 Hin durchs Gebirg die Hindin schweift, die wunde,

71 Irrt oft mein Geist in mitternächt'ger Stunde

72 Noch jenen Klippenstrand entlang.

(Textopus: Grüß mir den Strand, o Freund – du sahst ihn wieder –. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de>)